

Einleitung

Renata Cornejo, Manfred Weinberg

Dieser Sammelband geht zurück auf die zwanzigste Tagung der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* (GiG)¹, die vom 4. bis 9. Oktober 2016 in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) und Praha (Prag) stattgefunden hat. Die in Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Germanistenverband *Svaz germanistů České Republiky* (SG ČR) ausgerichtete Konferenz stand unter dem Titel »Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt: Interkulturalität(en) weltweit« und war das bis jetzt größte germanistische Treffen in Tschechien sowie die größte der bisherigen GiG-Tagungen.² Die Zuschreibung »weltweit« führte die Tagung dabei zu Recht in ihrem Titel, denn es nahmen über 200 Germanistinnen und Germanisten aus 48 Ländern und von allen fünf Kontinenten daran teil.

Im Zusammenhang mit der Übernahme der Präsidentschaft der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* durch Prof. Dr. Gesine Lenore Schiewer nach Prof. Dr. Ernest W.B. Hess-Lüttich im Jahr zuvor war eine »Bestandsaufnahme« und Beschreibung interkultureller Phänomene intendiert mit dem Ziel, einen Über-

1 Ein Überblick über die bisherigen Tagungsorte findet sich auf der Homepage der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* unter <https://www.gig.uni-bayreuth.de/de/Tagungen/index.html> [Stand: 10.4.2020].

2 Die Schirmherrschaft über diese Tagung übernahmen der damalige Kulturminister der Tschechischen Republik, Mgr. Daniel Herman, der damalige Regionspräsident von Ústí nad Labem, Herr Oldřich Bubeníček, der Rektor der J. E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, doc. RNDr. Martin Balej, Ph.D., die damalige Oberbürgermeisterin der Stadt Ústí nad Labem, Frau Ing. Věra Nechybová, sowie die Stadträtin der Hauptstadt Prag, Ing. Irena Ropková. Finanziell wurde die Tagung neben den beiden beteiligten Universitäten – der J.E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem und der Karls-Universität Prag – vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und der Euroregion Elbe Labe unterstützt; am begleitenden Kulturprogramm beteiligten sich maßgeblich die Deutsche Botschaft, das Goethe-Institut und das Österreichische Kulturforum in Prag. Eine Förderung der Teilnehmerinnen aus »devisenschwachen« Ländern kam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Die Organisatoren der Tagung danken allen Institutionen, die die Konferenz und ihr kulturelles Begleitprogramm möglich gemacht haben. Ein weiterer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Hilfskräften und Studierenden der beteiligten Institute, ohne deren großes Engagement die Tagung nicht so erfolgreich hätte durchgeführt werden können.

blick über vorausgesetzte und weltweit genutzte Konzepte zu gewinnen. Das Interesse war dabei allerdings nicht darauf gerichtet, aus den vorgestellten und diskutierten Konzepten ein ›General-Konzept‹ zur vermeintlich einzig angemessenen Beschreibung interkultureller Konstellationen zu synthetisieren, sondern vielmehr gerade die weltweite sowie fachspezifische Unterschiedlichkeit solcher Konzeptualisierungen in den Blick zu nehmen und diese ›Vielfalt‹ zur Grundlage der wissenschaftlichen Fortentwicklung interkultureller Germanistik zu machen.

Im *Call for Papers* waren Vorträge erbeten worden, die zum einen komplexe interkulturelle Phänomene welcher Art auch immer diagnostizieren und zum anderen über deren angemessene Beschreibbarkeit reflektieren sollten – und zwar in der ganzen Spannweite von vornehmlich theoretisch ausgerichteten Vorträgen bis hin zur Vorstellung bisher weniger beachteter Interkulturalität(en). Nicht fortgeführt werden sollte dabei der inzwischen oft als fruchtlos und überwunden wahrgenommene Streit zwischen ›Transkulturalität‹ (nach Wolfgang Welsch) und ›Interkulturalität‹. Vielmehr ging es darum, eine Inventur der ganzen Spannweite möglicher Konzeptualisierungen von Interkulturalität vorzunehmen, um auf dieser Grundlage eine notwendig vielfältige Theoriebildung weiter zu entwickeln. Ausdrücklich erwünscht waren nicht nur Beiträge aus dem Horizont einer (kulturwissenschaftlich geöffneten) Literaturwissenschaft, sondern in besonderer Weise auch Beiträge aus den Bereichen der Linguistik, Mehrsprachigkeitsforschung, Didaktik, von Deutsch als Fremd- resp. Zweitsprache und der Translationswissenschaft sowie aller weiteren Fächer, die produktiv zum Tagungsthema beitragen konnten.

Diesem Konzept entsprach auch die Wahl von zwei Tagungsorten: Ústí nad Labem und Prag. Dadurch sollten nicht nur zwei im Bereich der Interkulturalitätsforschung führende germanistische Institute Tschechiens präsentiert werden, sondern auch zwei Städte, die kaum unterschiedlicher hätten sein können: das ›goldene Prag‹, wie die Landeshauptstadt – vor allem in der Werbung für Touristen – gern genannt wird, und die Industriestadt Ústí (Aussig), die sowohl durch die Bomben des Zweiten Weltkriegs als auch durch die sozialistische Aufbauära viel gelitten hat; auf der einen Seite das geistige und kulturelle Zentrum des Landes, das die jahrhundertelange Tradition verkörpert, und auf der anderen eine durch historische Brüche und Umbrüche gezeichnete Stadt in der Peripherie. Was beide verbindet, ist jedoch eine lange Geschichte des Mit-, Gegen- und Nebeneinanders von Tschechen und Deutschen, der auch das Rahmenprogramm der Tagung Rechnung trug.³

3 So hatten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Möglichkeit, sich der verzwickten und zugleich ineinander verschränkten deutsch-tschechischen Geschichte am Beispiel der Stadt Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) in der Tanzvorstellung *Café Aussig* durch kraftvolle Bilder anzunähern, sich die Folgen der krassen Auseinandersetzungen im ehemaligen ›Propagan-

Mit den beiden Tagungsorten war auch eine Bestandsaufnahme der kulturellen Vielfalt in Böhmen und Mähren vorgegeben, haben doch die beiden ausrichtenden germanistischen Institute die spezifische Interkulturalität der Böhmisches Länder zu ihrem Forschungsschwerpunkt gemacht. Denn auch für diese gilt, dass es bisher an Konzepten fehlt, um komplexere Formen von interkulturellen Konstellationen wissenschaftlich angemessen zu beschreiben.

Die unterschiedlich großen insgesamt 14 Sektionen der Tagung (»Theorie«, »Chamisso-Literatur«, »Literatur und Film«, »Interkulturelle Linguistik«, »Bildung«, »Mehrsprachigkeit«, »Dialog/Konflikt der Kulturen«, »Böhmen und Mähren«, »Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache«, »Historische Kulturwissenschaft«, »Übersetzen«, »Didaktik«, »Heimat/Vertreibung« und »Mediävistik«)⁴ versammelten Beiträge, die die ganze Spannweite interkultureller Germanistik von einer theoretisch ausgerichteten Reflexion komplexer interkultureller Phänomene über die Frage nach deren angemessener Beschreibbarkeit bis hin zur »Anwendung« von Konzepten der Interkulturalität auf literarische Texte umfassten.

Dieser Horizont spiegelte sich auch im breiten Spektrum der sechs Plenarvorträge wider, die zugleich die jeweiligen (Teil-)Kontinente repräsentierten: David Simo (Yaoundé, Kamerun) sprach über das Thema »Interkulturalität und Wissensproduktion«, Goro Kimura (Tokio, Japan) über »Interlinguale Strategien und Interkulturalität«, Ernest W.B. Hess-Lüttich (Berlin, Deutschland) widmete sich dem Thema »Integration und Identität – oder: Medien, Moslems, Migration. Zur Diskursanalyse einer europäischen Kontroverse«, Alison Lewis (Melbourne, Australien) reflektierte die aktuellen »Herausforderungen für die australische Germanistik: Transkulturell, transnational und/oder interdisziplinär?«, Paul Michael Lützeler (St. Louis, USA) erläuterte näher die »Rolle der Literatur in der amerikanischen *German Studies Association*« und Paolo Astor Soethe (Curitiba, Brasilien) stellte schließlich am Beispiel von Vilém Flusser »Ein deutschsprachiges Konzept der Vielfalt für Brasilien – aus Prag« vor.⁵

Für die Publikation der Beiträge haben sich die Organisatoren der Tagung Renata Cornejo (Ústí nad Labem) und Manfred Weinberg (Prag) in Absprache

da-Ghetto« der Nationalsozialisten, Theresienstadt, vor Augen zu führen oder über die Fort- und Nachwirkung der Geschichte in der Gegenwart beim Abend *Böhmen liegt am Meer*, moderiert von Jaroslav Rudiš und Manfred Weinberg unter Mitwirkung der SchriftstellerInnen Kateřina Tučková und Ondřej Buddeus sowie der Übersetzerinnen Martina Lisa und Kristina Kallert, in Prag nachzudenken.

4 Das gesamte Programm findet sich auf der Homepage der Tagung unter http://konffer.ff.ujep.cz/files/rozmanite_koncepty_2016/sektionenprogramm1.pdf [Stand: 10.4.2020].

5 Die Plenarvorträge wurden aufgezeichnet und sind weiterhin auf der Homepage der Tagung unter: <http://konffer.ff.ujep.cz/index.php/de/foto-und-videogalerie> [Stand: 10.4.2020] zu sehen. Auf der Seite finden sich auch fotografische Eindrücke von der Tagung und vieles mehr.

mit der Präsidentin der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* Gesine Lenore Schiewer (Bayreuth) dafür entschieden, thematische Schwerpunkte zu bilden. Ausgewählte theoretische Beiträge erschienen in einem von Renata Cornejo, Gesine Lenore Schiewer und Manfred Weinberg unter dem Titel »Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt. Zur Theorie von Interkulturalität«⁶ herausgegebenen Themenheft der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* (8. Jahrgang, 2017, Heft 2); ausgewählte Aufsätze aus der Sprachwissenschaft wurden im 11. Jahrgang der *Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre* unter dem Titel »Sprachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik im Spannungsfeld interkultureller Vielfalt«⁷ 2017 publiziert, herausgegeben von Hana Bergerová (Ústí nad Labem), Gesine Lenore Schiewer und Georg Schuppener (Ústí nad Labem); ausgewählte Beiträge aus der Sektion »Böhmen und Mähren« erschienen in den *brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei* (N.F. 25/1-2 [2017]; Gastherausgeber: Renata Cornejo und Manfred Weinberg). Weiterhin ist ein von Tobias Schickhaus (Bayreuth) und Štěpán Zbytovský (Prag) herausgegebenes Heft der *Zeitschrift AUC PHILOLOGICA* 1/2008 erschienen – mit Beiträgen u.a. aus der Promovierenden-Sektion, die es in dieser Form zum ersten Mal bei einer GiG-Tagung gab.⁸

Diejenigen Beiträge, die über die in diesen Publikationen gesetzten Schwerpunkte hinausgingen, so aber erst die ganze thematische Spannbreite der GiG-Tagung in Ústí nad Labem und Prag zeigen, erscheinen nun in diesem Sammelband, der der erste in der neuen, im transcript Verlag erscheinenden Schriftenreihe der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* ist. In Anlehnung an die Gliederung der Tagung in die oben genannten Sektionen ist der Band in die folgenden Kapitel unterteilt: 1. »Theorie«, 2. »Interkulturelle Literatur/interkultureller Film« mit den Unterkapiteln a. »Chamisso-Literatur«, b. »Migration und Flucht«, c. »Identitäten – Figuren – (Kon-)Texte« sowie 3. »Interkulturelle Linguistik/Mehrsprachigkeit«.

Das Theorie-Kapitel wird eröffnet von Alison Lewis' Beitrag »Herausforderungen für die australische Germanistik«, in dem sie die »German Studies als ›life writing studies‹ und den transnationalen und interdisziplinären ›turn‹« reflektiert. Unter Hinweis auf die Tatsache, dass in den meisten australischen Hochschulen institutionelle Sachzwänge dazu geführt haben, dass man mit weit weniger Lehrpersonal in Deutsch zurechtkommen muss und es eigenständige germanistische

6 Das Inhaltsverzeichnis sowie weitere Informationen finden sich im Internet unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3818-9/zeitschrift-fuer-interkulturelle-germanistik/?c=312000201> [Stand: 10.4.2020].

7 Das Inhaltsverzeichnis findet sich im Internet unter http://ff.ujep.cz/ab/files/11_2017/inhalt.pdf [Stand: 10.4.2020].

8 Das Inhaltsverzeichnis findet sich im Internet unter <https://karolinum.cz/casopis/auc-philologica/rocnik-2018/cislo-1> [Stand 10.4.2020].

Institute bereits seit über zehn Jahren nicht mehr gibt, plädiert der Beitrag für die Umkonzeptualisierung einer traditionellen Auslandsgermanistik im Sinne eines transkulturellen, transnationalen und interdisziplinären Faches.

Im folgenden Beitrag beschreibt Paul Michael Lützeler »Die Rolle der Literatur in der *German Studies Association*«, die 2016 vierzig Jahre alt geworden ist. Nach einem Überblick über die Geschichte der Germanistik in den USA verweist er darauf, dass zwar die Zahl der Mitglieder der GSA in dieser Zeit um ein Vielfaches angestiegen ist, dass aber Sektionen über Literatur bei den Tagungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abnehmen, immer weniger Vorträge bei den Tagungen auf Deutsch gehalten werden und immer weniger Aufsätze in der Fachzeitschrift auf Deutsch erscheinen. Von daher plädiert er dafür, die Rolle der Literatur und den Gebrauch der deutschen Sprache innerhalb der GSA neu zu überdenken.

Antonia Balfanz (Frankfurt/Oder, Deutschland) diskutiert in ihrem Beitrag »Interkulturalität in der Wissensvermittlung« die Möglichkeiten, die das Konzept der »Transdifferenz« bietet, um mehrdimensional verlaufende Prozesse im Umgang mit interkulturellen Konstellationen an Universitäten zu beschreiben, indem man Differenzen zwar konstatiert, diese aber nicht mehr als binär versteht. Dabei gehe es vor allem um Aspekte unterschiedlicher individueller Wissenskulturen in intersystemischen Aushandlungsprozessen von kultureller Differenz.

Marianne Zappen-Thomson (Windhoek, Namibia) stellt – nach einem Überblick über Geschichte und Gesellschaft Namibias – in ihrem Beitrag »Zur interkulturellen Kommunikation in einem Land, das irgendwie zwischen Südafrika und Deutschland liegt« die – auf einer überarbeiteten Fassung der Kulturdimensionen nach Geert Hofstede gründenden – Ziele und Methoden des Kurses *Intercultural Communication* vor, der fächerübergreifend und daher meist auf Englisch an der University of Namibia angeboten wird. Der Kurs dient dazu, die (interkulturelle) Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Gruppen, die an ihm teilnehmen, zu fördern.

Schließlich gilt die Aufmerksamkeit im Beitrag »Wider die Ausschließlichkeit. Ästhetische Entwürfe von Vielfalt in der Literatur« von Nadjib Sadikou (Abomey, Benin/Tübingen, Deutschland) der Komplexität transkultureller sowie transreligiöser Phänomene im Kontext migrationsbedingter Diversifizierung. Diese untersucht er anhand der Texte *The Pickup* (deutsch: *Ein Mann von der Straße*) von Nadine Gordimer und *Selam Berlin* von Yadé Kara, wobei er auch die Bedeutung der fokussierten Themen für die Literaturwissenschaft reflektiert.

Der erste Teil des Kapitels »Interkulturelle Literatur/interkultureller Film«, der der sogenannten »Chamisso-Literatur« gilt, wird eröffnet von Svetlana Arnaudova (Sofia, Bulgarien) und ihrem Aufsatz »Zur Produktivität des Konzepts der Intersektionalität in Texten von Herta Müller, Catalin Dorian Florescu und Saša Stanišić«. Indem man Identitäten am »Schnittpunkt« (eben der »intersection«) verschiedener Zuschreibungen wie Ethnizität, sozialer Schicht, Sprache, Beruf,

politischer Gesinnung etc. betrachte, vermeide man die Gefahr, in einen Kulturalismus zurückzufallen, bei dem nur enger gefasste Differenzkriterien wie Herkunft, Religion oder Nation ins Visier genommen würden.

Reem El-Ghandour (Kairo, Ägypten) wirft anschließend einen »Blick auf ein facettenreiches Frauenbild zwischen Tradition und Moderne in Emine Sevgi Özdamars Roman *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus*«. Dabei werden der benannte Roman Özdamars sowie weitere Romane, die aus der Sicht einer Migrantin erzählt werden, unter feministischen und postkolonialen Aspekten untersucht und gefragt, wie die gesellschaftlich verankerten weiblichen Rollenbilder im literarischen Text zum einen sichtbar, zum anderen aufgebrochen werden und wie sich die Identität der Erzählerin im Hinblick auf die traditionelle Rolle der Frau im eigenen bzw. neuen Kulturkreis weiter entwickelt.

In seinem Beitrag »Rafik Schami: problematische Hermeneutik bei dem Werk eines interkulturellen Autors« setzt sich Benoît Ellerbach (İstanbul, Türkei) mit den Texten des syrisch-deutschen Autors auseinander und greift, um dessen Selbstverständnis als »Brückenbauer zwischen den Kulturen« gerecht zu werden, auf literarisch-soziologische Begriffe in der Tradition Pierre Bourdieus zurück, besonders auf die Überlegungen von Jérôme Meizoz zu den *Postures littéraires*, mit denen sich Überschneidungen zwischen Biographie, Selbstinszenierungen, Autofiktion und Fiktion, die Ausdrücke einer vielschichtigen Identität sind, in den Blick nehmen lassen. Das Interkulturelle und dessen idealistisches Potential erscheint so nicht als etwas Gegebenes, sondern vielmehr als durchdachtes fiktionales Konstrukt.

Der anschließende Aufsatz »Interkulturell, intertextuell: wie José F.A. Oliver ein Erbe (Lorca, Benn, Celan) fortsetzt« von Raluca Rădulescu (Suceava, Rumänien) gilt dem lyrischen Werk des deutschen Dichters mit spanischem Migrationshintergrund. Während dessen Gedichte bisher als »Literatur der Fremde« und Schauplatz des Zusammenspiels von Identitäten verstanden worden seien, geht es mit Blick auf das intertextuelle Spiel Olivers mit den genannten europäischen Lyrikern nun darum, den den Gedichten innewohnenden ästhetischen Wert herauszuarbeiten und zwar so, dass auch die literarische Inszenierung von kulturell ausgeformten Bildern bei seinen »Referenzautoren« erkennbar wird.

Tobias Akira Schickhaus (Bayreuth, Deutschland) fragt in seinem Beitrag »Geisterkundige Diplomaten, leuchtende Wehlaternen. Zur Dynamik emotionaler Realitäten in Yoko Tawadas *Kentōshi* (献灯使)« nach den Merkmalen literarischer Inszenierungsstrategien von »Interkulturalität« in ausgewählten Texten des auf Japanisch erschienenen Werkes Tawadas. Dabei werden Korrespondenzen mit den Forschungsergebnissen zum deutschsprachigen Frühwerk vorgestellt. Eingebunden ist die Auseinandersetzung mit Tawadas Œuvre in Überlegungen

zu interdisziplinären Arbeitsfeldern an der Schnittstelle von Emotionsforschung und interkultureller Literaturwissenschaft.

Das zweite Unterkapitel »Migration und Flucht« eröffnet der Beitrag »Die Deplatzierten dieser Erde. Flüchtlinge als literarisches Phänomen« von Manar Omar (Kairo, Ägypten). Dieser fragt anhand der Flüchtlingsromane *Havarie* von Merle Kröger, *Gehen, ging, gegangen* von Jenny Erpenbeck, *Der falsche Inder* von Abbas Khider und *Das Kontingent* von Stefan G. Rohr danach, wie die Gegenwartsliteratur von Vertreibung und Flucht erzählt und auf welche Weise dabei Momente der erzwungenen interkulturellen Begegnung literarisch dargestellt werden.

Anschließend untersucht Martina Moeller (Rabat, Marokko) »Postmigrantisches Lebensformen und kosmopolitische Blicke in Texten von Yadé Kara und Mely Kiyak«. Dabei werden die Texte *Selam Berlin* und *Cafe Cyprus* von Kara und *Istanbul Notizen* von Mely Kiyak daraufhin untersucht, ob es sich statt um »Migrantenliteratur« (ein im Detail ja meist unspezifischer Begriff) nicht vielmehr um eine Form von Literatur handelt, die kosmopolitische Lebensumstände vor dem Hintergrund der aktuellen postkolonialen, globalisierten Welt mittels des Motivs der Wandschaft zwischen Kulturräumen aufzeigt. Dazu greift sie auf Homi K. Bhabhas Theorie des »dritten Raums« zurück, in der kulturelle Hybridität eben nicht als ein problematisches Element, sondern als Grundvoraussetzung für Innovation, die auch kulturelle Artikulationen und ästhetische Innovationen mit einschließt, verstanden wird.

Der folgende Aufsatz von Elena Polledri (Udine, Italien) steht unter dem Titel »Grillparzers *Medea* durch Arendts *We Refugees* neu gelesen: eine literarische Chiffre des Flüchtlingsschicksals«. Polledri beharrt darauf, dass nicht nur die inter- und transkulturelle Gegenwartsliteratur, sondern auch klassische Werke der »Weltliteratur« komplexe Formen der Begegnung zwischen verschiedenen Kulturen ausgestaltet haben. Das belegt sie durch einen Vergleich von Grillparzers Drama *Medea*, das er 1819 als Teil der Trilogie *Das goldene Vlies* verfasste, und dem Aufsatz *We Refugees*, den Hannah Arendt 1942 in den USA in englischer Sprache publizierte und der als paradigmatisch für das Verständnis von Exil und Diaspora sowie für die Situation von Flüchtlingen jeder Epoche gilt. Der sich überall anpassende jüdische Flüchtling Herr Cohn aus Arendts Aufsatz findet dabei eine Parallele in dem verzweiferten Assimilationsversuch Medeas, die sich in Korinth bemüht, eine Griechin zu werden und dabei ihre Identität vergisst, um akzeptiert zu werden. Arendts Essay wie Grillparzers Drama richteten sich radikal gegen Assimilation und thematisierten die tragischen Folgen einer Gesellschaft, die sich weigert, die Identität des Fremden als solche anzuerkennen und zu einem Dialog zwischen dem Eigenen und dem Fremden zu kommen.

In ihrem Aufsatz »Alles Balkan?« diskutiert Andrea Meixner (Uppsala, Schweden), so der Untertitel, »Divergierende Entwürfe des Kulturraums »Jugoslawien« in ausgewählten Romanen der aktuellen deutschsprachigen Migrationsliteratur«.

Nach Boris Previšić wird Literatur über den ›Balkan‹ fast ausschließlich aus einer beinahe orientalistisch anmutenden Außenperspektive heraus verfasst, in der der Balkan ausschließlich als Projektionsfläche Europas diene. Beim Blick auf die aktuell wachsende Zahl von Romanen, die sich mit Migrationen aus Jugoslawien beschäftigen, falle aber auf, dass neben solche homogenisierenden Zuschreibungen auch abweichende, für die Identitätsarbeit der Betroffenen umso relevantere Selbstwahrnehmungen im Kontext von als heimatlich entworfenen Räumen träten. Diese zeichneten sich durch individuell sehr unterschiedlich bewertete, immer aber komplexe, hochgradig heterogene Konstellationen von ›Kultur‹ und ›kultureller Identität‹ aus, womit Innen- und Außensicht(en) in diesen Texten stark divergierten.

Der anschließende Beitrag »Polnisches (E-)Migrantentheater in Deutschland als interkulturelles Theater am Beispiel von Andrej Worons *Teatr Kreatur*« von Eliza Szymańska (Gdańsk, Polen) arbeitet heraus, inwieweit und in welchen Punkten die polnische und die deutsche Theaterkultur als unterschiedlich zu beschreiben sind, um anschließend zu überprüfen, ob der Begriff der Interkulturalität zur Erforschung der deutsch-polnischen Theaterbeziehungen im Allgemeinen und der Tätigkeit von in Deutschland lebenden polnischen Theatermachern im Besonderen produktiv gemacht werden kann.

Das dritte Unterkapitel des Kapitels »Interkulturelle Literatur/Interkultureller Film« steht unter dem Titel »Identitäten – Figuren – (Kon-)Texte«. Es wird eröffnet durch den Aufsatz »Mehrfach kodierte Identitäten im Film *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2010) von Yasemin Şamdereli« von Mahmut Karakuş (Istanbul, Türkei). Şamderelis Film zeigt eine Familiengeschichte der Postmigration in drei Generationen, in der je nach Situation unterschiedliche Aspekte der Figuren in Erscheinung treten, wobei das Selbstverständnis der Figuren bzw. ihre Beziehungen zu den für sie relevanten deutschen Figuren immer wieder neu ausgehandelt werden. Der Beitrag fragt, wie die kulturelle Begegnung, die Zuschreibungen von Eigenem und Fremdem in diesem Fall filmästhetisch inszeniert werden, ob der Film in Bezug auf das Zusammenleben von einem sozial-räumlichen ›Miteinander‹, von ›Austausch‹ oder vom ›Konflikt‹ bezüglich der interkulturellen Befindlichkeit zwischen den Migranten und der Aufnahmegesellschaft ausgeht. Desweiteren wird gefragt, inwieweit in ihm von einer ›Überwindung der Grenzen‹ im Sinne eines Daseins jenseits vermeintlich homogener Identitäten die Rede sein kann sowie welche Rolle dabei die Zugehörigkeit zu verschiedenen Generationen spielt.

Es folgt der Beitrag von Withold Bonner (Tampere, Finnland) »Das Wiener Kaffeehaus in Drohobyc am Hudson. Demenz als Metapher einer liminalen Existenz in Irene Disches *Der Doktor braucht ein Heim*«. Der an Alzheimer erkrankte Ich-Erzähler von Disches Erzählung ist nicht in der Lage, die einzelnen Stationen seines Lebens in chronologischer Folge zu vergegenwärtigen, wodurch das

Nacheinander der Chronologie zu einem spatialen Neben- und Übereinander gerät. Aufgewiesen wird – neben der Fragwürdigkeit konventioneller Vorstellungen von nationalen Literaturen bezüglich einer Autorin, deren Muttersprache Deutsch ist, die aber auf Englisch schreibt und deren Bücher dann in Übersetzung auf dem deutschsprachigen Büchermarkt erschienen sind – die Bedeutung des Außerkraftsetzens der Chronologie in Disches Erzählung hinsichtlich der für das »Projekt der Interkulturalität« so wichtigen Konzeption von Heimat, die häufig mithilfe der Dimensionen Raum, Identität und Zeit gefasst wird. Wo vergangene traumatische Erfahrungen in der Gegenwart unüberwindbar bleiben, kann die Erzählung von Heimat – und Identität – nicht aus einer sicheren räumlichen und zeitlichen Distanz erfolgen.

Der Aufsatz »Geschichte einer böhmischen Magd gelesen von einer Afroamerikanerin – Lilian Faschingers Roman *Wiener Passion*« von Carola Hilmes (Frankfurt a.M., Deutschland) gilt einem historisch metafikionalen Roman im Stil der Postmoderne. Faschingers Roman bedient verschiedene Genres (Künstlerroman, Krimi, Biographie) und unterschiedliche Stimmlagen: satirisch-humorvolle Töne mischen sich mit harter Sozialreportage und vielen, auch intermedialen Bezügen zur Hoch- und Unterhaltungskultur; er bietet eine topografische Vernetzung des Geschehens, das ein historisch gestaffeltes Ineinander gestattet und dabei Brüche wie Kontinuitäten sichtbar werden lässt.

Heinz Sieburg (Luxembourg, Luxemburg) reflektiert – vor dem Hintergrund der Frage nach den Möglichkeiten einer »interkulturellen Mediävistik« – »Die Siegfried-Figur der Nibelungenüberlieferung in interkultureller Perspektive«. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung, dass Siegfried eine – unter kultureller Perspektive – hybride Figur darstellt, da diese sowohl Anteile eines vorzeitlich-archaischen Heldentypus in sich trägt als auch solche des modernen hochmittelalterlichen Ritters.

Der Beitrag »*Kalulu und andere afrikanische Märchen*: Eine deutschsprachige Märchensammlung im Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen Gattungen, Sprachen und Kulturen« von Louis Ndong (Dakar, Senegal) gilt der im Titel benannten Sammlung, in der Nasrin Siege Volksmärchen, die sie anlässlich ihrer verschiedenen Aufenthalte in Afrika erzählt bekam und aufschreiben ließ, schließlich in deutscher Sprache niedergeschrieben hat. Untersucht wird, welche sprachästhetischen und kulturspezifischen Merkmale afrikanischer Alltagswirklichkeiten im Zuge der schriftlichen Ausarbeitung dem deutschsprachigen Publikum vermittelt werden, welche Metamorphosen die Märchen hinsichtlich gattungsspezifischer Merkmale in Stil und Ästhetik dabei erfahren resp. allgemeiner: welche Sprachenkonstellationen, gattungsspezifischen Veränderungen und intermedialen bzw. interkulturellen Transferprozesse sich beim Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit vollziehen.

Der Beitrag »Interdiskursive und intertextuelle Verflechtungen in Navid Kermanis *Zwischen Koran und Kafka. West-östliche Erkundungen*« von Riham Tahoun (Kairo, Ägypten) widmet sich anschließend dem Begriff der »Transkulturalität« und seiner Beziehung zur »Inter- und Transtextualität«. In seiner Essaysammlung unternimmt Kermani eine neue Auslegung von bekannten europäischen und nahöstlichen literarischen Texten, Motiven und Gattungen. In einer Art »Reframing« kontextualisiert er dabei die Texte, die Themen und die Gattungen neu und hinterfragt ihre kulturelle Präkonfiguration. Es entstehen dadurch neue, mehrfach kodierte Beziehungen zwischen vielfältigen, antagonistischen, sich jedoch wechselseitig beeinflussenden Intertexten und Interdiskursen, die oft über die Grenzen der eigenen Kultur hinausgehen und Berührungsmomente mit der jeweils anderen Kultur schaffen.

Das dritte Kapitel steht unter dem Titel »Interkulturelle Linguistik/Mehrsprachigkeit«. An seinem Anfang steht der Aufsatz »Interkulturalität und Linguistische Inklusivität« von Neeti Badwe (Pune, Indien). Während sich in Deutschland Einwanderer in die Zielkultur integrieren sollten, schreibt die indische Verfassung vor, dass im Vielvölkerland Indien eine inklusive Politik und damit auch inklusive Sprachpolitik betrieben werden solle. Dort seien Interkulturalität und Interlingualität ineinander verwoben, insofern schon seit jeher kulturelle und linguistische Diversität herrsche. Viele Sprachen wie Farsi, Arabisch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch u.a. hätten im Laufe der Zeit die indischen Sprachen nachhaltig beeinflusst, was der Beitrag an der Regionalsprache Marathi des indischen Bundesstaates Maharashtra untersucht. Dabei wird gezeigt, wie der linguistisch inklusive Alltag aussieht und wie die Mehrsprachigkeit in verschiedenen Medien funktioniert.

Daniil Danilets (Odessa, Ukraine) befasst sich in seinem Aufsatz »Mehrsprachigkeit und Wandelprozesse im Bereich der ästhetisch-plastischen Terminologie des Deutschen. Sprachvergleich: Pragmatische und morpho-semantische Aspekte« mit der Terminologieforschung in einem Spezialgebiet der Chirurgie als eines der innovativsten und bis heute nicht ausreichend gründlich erforschten Felder. Es geht dabei einerseits um Entlehnungen in diesem Feld, aber auch Einflüsse aus dem Englischen, seltener aus dem Japanischen, Arabischen, Persischen oder Französischen und einen teilweise Rückgang der klassischen (griechisch-lateinischen) Formation; dazu gehört auch die Differenz von *termini tecnici* und Trivialbezeichnungen als sprachsoziologische Erscheinung. Der Beitrag endet mit einer kurzen sprachvergleichenden Analyse des Französischen und des Polnischen, die zu klären versucht, ob die Tendenzen, die im Deutschen beobachtet wurden, auch für anderen Sprachen gelten.

Unter dem Titel »An der Kreuzung der Kulturen« beleuchtet Lyubov Nefedova (Moskau, Russland) anschließend den »Fremdwortgebrauch in der *Moskauer Deutschen Zeitung*«, dem größten deutschsprachigen Medium in Russland, das in

Ressorts wie Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Feuilleton und Leben in Moskau und russischen Regionen als Orte der interkulturellen Begegnungen ein differenziertes Russlandbild zeigt. Untersucht wird der in dieser Zeitung vorfindliche Fremdwortgebrauch anhand des Begriffs »Expats« und der in seinem Umfeld auftauchenden Fremdworte. Eines der in der MDZ in der Rubrik »Moskau« behandelten Themen sind dabei die »Sorgen und Probleme von *Expats* in der russischen Hauptstadt«, das durch den folgenden Fremdwortschatz verbalisiert wird: »Depressionen«, »Stress«, »mangelnde Stabilität«, »sprachliche Barriere«, »politisches Klima«. Auf diese Weise wird der Fremdwortschatz aufgewiesen, der zur Darstellung des Themas »Leben in einer fremden Kultur« und zur Beschreibung von Problemen der Interkulturalität dient.

Der letzte Beitrag von Alexander Polikarpov (Archangelsk, Russland) gilt dem »Konzept der Wanderschaft in den deutschen Gesellenliedern«. Die Handwerkszünfte praktizierten das Wandern seit dem Mittelalter und führten im 15. Jahrhundert die Wanderpflicht als Voraussetzung für die Zulassung der Gesellen zur Meisterprüfung ein. Im Beitrag wird das europäische Konzept der Gesellenwanderschaft vom Standpunkt der kognitiven Linguistik aus beleuchtet. Das Konzept wird szenariobasiert betrachtet, wobei eine Aneinanderreihung von Episoden, deren stereotype Charakterzüge sowie eine bestimmte zeitliche und räumliche Abfolge vorausgesetzt werden. Anhand einer linguistisch-kulturologischen Analyse der Liedtexte wird das Spektrum der Wanderetappen abgesteckt: Lehre bei einem Handwerksmeister, das Bestehen einer Gesellenprüfung, Bereitschaft zum Wandern, ritualisierter Umtrunk mit den Gesellenbrüdern, Abschied im Freundeskreis, zeremonielle Verabschiedung des Gesellen in die Wanderschaft und die eigentliche Walz. Die Gesellenlieder, die während der Walz gern »geschallert« wurden, dienen als Primärquellen für das Verständnis des zu erforschenden szenariobasierten Konzepts.

In der Vielfalt der in diesem Sammelband vertretenen Konzepte der Interkulturalität wird deutlich, dass diese immer »Konzepte der Vielfalt« sind, bei denen es nicht darum geht, diese zu vereinheitlichen, sondern vielmehr darum, sie gerade in ihrer Unterschiedlichkeit produktiv werden zu lassen.

